



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

25.09.1931 (Nr. 112)

LMZ

Japan gibt nach
Spaltung der G. B. D.
Not der Goldbina-Arbeiter
Pg. Leister M. S. A. in Horn
Heute Goffel-Prozess

Bremer Nationalsozialistische Zeitung Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen Herausgeber: Kurt Thiele Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele, Geschäftsstelle und Redaktion: Bahnhofstraße 26. Spreichstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878

Die LMZ erscheint jeden Freitag. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsführung, Streik, Verbot, Auslieferung usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 geio. Norm. Zeile RM 0.25, auswärtig RM 0.30, im Textteil die 3gepaltenen Textzeile RM 1.—, auswärts RM 1.25. Stellengedichte u. Familienanzeigen RM 0.10 kleine Anzeigen RM 0.15. Plakatschriften ohne Verbindlichkeit

Hitler und Göring in Hamburg

Reichsregierung verweigert Antwort auf unser Protest-Telegramm

Drei überfüllte Massenveranstaltungen

Hamburg, 25. Sept. Die NSDAP. hielt am Donnerstagabend in Hamburg drei große Wahlveranstaltungen ab, die sämtlich **stark überfüllt** waren. In allen drei Veranstaltungen sprach als Hauptredner der Führer der NSDAP., Adolf Hitler. Bei Sägebiel sprach als erster Redner Hauptmann Goering, der u. a. ausführte: Deutschland liege heute bereits mitten im Zusammenbruch. Mit den Notverordnungen sei nichts mehr zu retten; durch sie werde einzig und allein die Not der Reichsregierung gekennzeichnet. Deutschlands Schicksal sei entweder der **Sonntestern** oder das **Sakentenz**. Siege der erstere, so werde Deutschland in einem Meer von Blut untergehen; im anderen Falle werde Deutschland in Ehren und Freiheit weiterbestehen.

Sodann nahm Adolf Hitler das Wort. Er führte u. a. aus:

Gehe die Entwicklung weiter wie jetzt, so werde man bald erleben, daß die meisten Staaten sich ein eigenes Wirtschaftsleben ausbilden. Dazu würden in erster Linie Länder wie Frankreich, England und Rußland imstande sein, Länder, die sich unabhängig machen könnten. Dieser Aufbau werde Deutschland aber am schwersten treffen müssen, weil innerhalb seiner Grenzen 55 Millionen Menschen zusammengepackt seien, die sich nicht selbst ernähren können. Für Deutschland gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder wir brechen die Tore im Osten und schaffen uns einen neuen Binnenmarkt, oder wir versuchen, unsern Handel im Export nach Westen Weltfreiheit zu geben. Das sei aber nur zu erreichen

Durch die nationale Kraft der ganzen Nation.

Sche der Reichskanzler aber anstatt dessen Sozialdemokratie, Zentrum, Demokratie und Pazifismus ein, so sei damit nichts mehr zu retten.

Wenn Deutschland heute unterliege, so verliere ein König von Preußen nicht seine Krone, sondern **Millionen von Menschen ihr tägliches Brot**. Die Männer des heutigen Systems kennen nur einen Gedanken: Schutz der Republik. Aber heute sei nicht ein System, sondern ein ganzes Volk in Gefahr. Es handele sich nicht um die Frage, ob Deutschland heute Republik oder Monarchie sei, sondern um das Schicksal des ganzen deutschen Volkes.

Kein Volk könne auf die Dauer zwei Staaten in sich tragen, einen Staat, der arbeiten müsse, um leben zu können, und einen Staat, der betteln gehen müsse, um nicht zu verhungern.

Heute richte das Finanzkapital erst die Wirtschaft zugrunde und dann sich selbst. Jetzt erlebe es die ganze Welt, daß es so wie bisher nicht mehr weitergehe. Wenn heute auch andere Staaten zusammenbrächen, so werde Deutschland einen Vorteil davon nicht haben, denn die ausländischen Staaten würden **Polizeistaaten** errichten, wozu Deutschland aber nicht in der Lage sei.

Hitler erklärte sodann, daß es für Deutschland nur zwei Möglichkeiten gebe: entweder es werde kommunistisch, dann werde eine Katastrophe hereinbrechen, die Deutschland nicht so überleben dürfte, wie Rußland, oder aber der **Nationalsozialismus** setze sich durch und verschaffe Deutschland wieder Weltgeltung.

Chinesische Mauer — oder Autarkie

Im Rahmen des Gedankens der nationalen Selbsthilfe ist in den letzten Wochen wiederholt die Forderung nach Autarkie aufgetaucht. Sogar ein Ullsteinblatt fühlt sich bemüht, sich zu stellen, daß das Schlagwort Autarkie „modern“ sei. Aber schon diese Auffassung zeigt, wie man bei Ullstein gewillt ist, das wirtschaftliche und politische Problem einer nach Selbstgenügsamkeit strebenden Nationalwirtschaft zu behandeln: Autarkie ist Mode nach Ullstein, Mode, wie einstmals Lila Strümpfe.

Der Reichskanzler Dr. Brüning machte es sich nicht so einfach. Er bemühte den Rundfunk und führte nach der Versicherung; daß die Regierung sich nicht von einem „überfüllten Nationalismus“ werde leiten lassen“ zur Frage der Autarkie folgendes aus:

„Keiner kann von der internationalen Interessensverflochtenheit aller Länder überzeugter sein, als die Reichsregierung.“

Es ist ausgeschlossen, daß wir Deutschland mit einer chinesischen Mauer umgeben können, innerhalb deren das deutsche Volk unter Befriedigung seiner eigenen Bedürfnisse ausschließlich eigenem Handel und Wandel nachgeben könnte. Deutschlands Wirtschaft ist und bleibt auf enge handelspolitische Zusammenarbeit mit dem Auslande angewiesen.“

Dr. Brüning glaubt mit diesen Worten sämtliche Autarkiegeister zu töten. — Was aber, so erlauben wir uns zu fragen, was aber hat die chinesische Mauer mit der Forderung der nationalen Autarkie zu tun?

Der Nationalsozialismus ist es gewohnt, daß alle seine politischen Forderungen eine falsche Auslegung erfahren. Der ganze Kampf der Linken stützt sich auf dies System: Man zieht gegen den Nationalsozialismus zu Felde, indem man ihn mit dem Faschismus gleichsetzt. Und so ist es auch mit der Forderung der Autarkie. Man bekämpft sie, indem man sie falsch auslegt und von der chinesischen Mauer spricht.

Nationale Autarkie bedeutet niemals einen „geschlossenen Handelsstaat“ im Fischen Sinne, keine Volkswirtschaft, in der jeder Außenhandel verboten sein soll. Ein geschlossener Handelsstaat ist schon deshalb unmöglich, weil wir eine ganze Reihe **unbedingt notwendiger Rohstoffe** einführen müssen. Es seien nur Kupfer, Eisenröhren, Kaustschuk, Baumwolle genannt. Einer Einfuhr muß aber in einer gesunden Volkswirtschaft eine Ausfuhr in derselben Höhe gegenüber stehen, die die Bindungen an dem Weltmarkt noch verstärkt. In gesunden Zeiten wird man weiter auf die Einfuhr von einer ganzen Menge von Waren nicht verzichten wollen, z. B. Tee, Kakao, Delfrucht. Bei diesen Vösten sind allerdings gerade heute starke Einschränkungen angebracht. Die Tatsache aber, daß Beziehungen zum Weltmarkt bestehen und bestehen müssen, ist nicht zu leugnen und wird vom Nationalsozialismus auch nicht geleugnet. Aus politischen, wirtschaftlichen und sozialistischen Erwägungen heraus darf aber diese Bindung der Nationalwirtschaft zum Weltmarkt nicht bestehen, wenn die Erfüllung von drei Forderungen garantiert ist.

1. Die Nationalwirtschaft darf nach dem Zerreißen der Bindungen zum Weltmarkt nicht lebensunfähig werden. Der Nationalsozialismus wünscht und will keinen Krieg, aber er ist sich bewußt, daß es Kriege geben wird, solange es völkische Unterschiede geben wird. Der Krieg bleibt das Fiasco der Politik, und um für diesen Fall gerüst zu sein,

Antwort verweigert

Berlin, 24. Sept. Das Telegramm, das der Führer der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion an den Reichskanzler gerichtet hat und in dem die Aufmerksamkeit der Reichsregierung darauf gelenkt wird, daß Nordstaaten bewaffneter Marinen gegen wehrlose Nationalsozialisten sich erschreckend häufen, wird an zuständigen Reichsstelle als so unanständig bezeichnet, daß eine Antwort nicht möglich sei. Die Reichsregierung habe bereits in der vorigen Woche Mitteilung von der Einreichung von Sondergerichten gemacht, deren Aufgabe es sei, Terrorakte abzuurteilen. Das Telegramm der Nationalsozialisten sei von seinen Urheberern offenbar nur als Propaganda-Maßnahme gedacht gewesen.

Die Journaliste nimmt diese angebliche Stellungnahme der verantwortlichen Stellen selbstverständlich zum Anlaß, um erneut in der üblichen Weise über die Nationalsozialisten herzufallen und zwar in derart gehässiger Form, daß man sich des Eindruckes nicht erwehren kann, daß die Judenpresse mit allen Mitteln versucht, die Nationalsozialisten zu Unbeliebtheit hinzureißen, um damit einen Vorwand zu haben, neue Verbote und neue Terrorakte fordern zu können.

Es ist heute keine Zeit Unstandsunterricht zu erteilen, es ist aber höchste Zeit, einmal die Dinge beim richtigen Namen zu nennen und mit harter Faust ohne jede Zimperlichkeit dafür zu sorgen, daß in Deutschland die Sicherheit des Staatsbürgers wieder gewährleistet wird.

Mit Verlautbarungen, in denen man es ängstlich vermeidet, dem Nebel an die Wurzel zu geben, hilft man sicherlich nicht die Verhöhnung der Bevölkerung zu fördern.

England gegen französische Kredite

London, 24. Sept. Auf eine Anfrage im Unterhaus, wie der Schatzkanzler über die Bereitwilligkeit Frankreichs denke, England Geld leihen zu wollen, erklärte Snowden, daß die englische Regierung den Wunsch der französischen Regierung, alles zu tun, um die englische Währung zu stützen, warm anerkenne. Die Umstände seien jedoch nicht so, daß es für die englische Regierung von Vorteil sei, weitere französische Kredite aufzunehmen.

Besprechung Brüning-Curtius

Berlin, 24. Sept. Die Besprechung zwischen dem Reichskanzler Dr. Brüning und dem Reichsaußenminister über die mit dem Verlauf der Genfer Tagung zusammenhängenden Fragen ist auf Freitag vormittag verschoben worden.

Die Arbeitslosigkeit in England

Die Zahl der Arbeitslosen in England ist in der 1. Septemberwoche um 38 000 Personen gestiegen und betrug am 7. September 2 800 000 Köpfe. Auf dem Weg, den England mit Verringerung der Beamtensumme, Einkommen und Erhöhung der Steuern nach deutschem Muster zu gehen sich anstellt, wird England die Arbeitslosigkeit nur immer weiter steigern. Das Problem heißt, den Konsum im Innland so zu mehren, nicht ihn in immer stärkerem Grade zu verringern. Ohne Lösung vom Goldwährungssystem wird das bei der nun einmal als Folge der unheimlichen Kriegskredite eingetretenen ungleichen Goldverteilung auf der Erde, weder da noch dort gehen.

muß Ernährung auf eigenem Boden unter Einschränkung der nicht lebensnotwendigen Bedürfnisse möglich sein. Wenn im Weltkrieg diese Forderung nicht erfüllt ist, so findet dieses seinen Grund nicht darin, daß es unmöglich war, diese Forderung zu erfüllen, sondern darin, daß man seit 50 Jahren bewußt bemüht war, die deutsche Wirtschaft unter Vernachlässigung der Landwirtschaft möglichst eng an den Weltmarkt zu binden.

2. Die Verbindung mit dem Weltmarkt darf nicht auf Kosten des deutschen Volkes bestehen. Mit dieser zweiten Forderung ist das Urteil gesprochen über fast die gesamte Exportpolitik der Nachkriegsjahre. Trotz aller Dementis bleibt die Tatsache bestehen, daß deutsche Waren im Ausland billiger zu kaufen waren als im Inland. Auf das energischste muß man derartige völlerträterische Politik ablehnen, und dagegen das Primat des Binnenmarktes gefordert werden. Es muß ferner dafür gesorgt sein, daß der Export nicht dadurch ermöglicht wird, daß man dem deutschen Arbeiter Hungerlöhne bezahlt. Wir kämpfen für das Recht auf den vollen Arbeitsvertrag und verzichten auf einen Export, der dadurch ermöglicht wird, daß man dem schaffenden deutschen Volke einen Teil seiner Leistung unbezahlt läßt.

3. Die Verbindung der Nationalwirtschaft mit der Weltwirtschaft darf niemals zu einem wirtschaftlichen und damit politischen Abhängigkeitsverhältnis führen, durch das eine Bevormundung und Ausbeutung des deutschen Volkes möglich ist.

Auch diese Forderung ist heute in keiner Weise erfüllt. Es soll an dieser Stelle gar nicht von der Herrschaft des Leihkapitals gesprochen werden, sondern nur auf die Ausbeutung durch Unternehmen, deren Waren wir einführen müssen, hingewiesen sein. Als betrübliches Beispiel sei hier Erdöl genannt; betrüblich deshalb, weil es der deutschen Wirtschaft gelungen ist, auf synthetischem Wege Benzin herzustellen. Aber infolge der Bevormundung durch die amerikanischen Vertrusts ist eine Auswertung der Erfindung in dem für die deutsche Wirtschaft notwendigen Umfang nicht möglich. Die Leuna-Werke sind sogar vertraglich verpflichtet, dem synthetischen Benzin 25 Proz. Standard-Öl und 50 Proz. Shell beizumischen. Daß Deutschland nicht eine willkürliche Ausbeutung durch die Erdöltrusts ausgeliefert ist, verdankt es nur der Tatsache, daß mehrere Konzerne auf dem deutschen Markt konkurrieren. Bei all denjenigen Waren aber, die ein Monopol eines ausländischen Unternehmens sind, fällt dieser Faktor der preisdrückenden Konkurrenz fort, und einer willkürlichen Ausbeutung sind wir und der Staat preisgegeben, und zwar einer wirtschaftlichen Ausbeutung, mit der eine politische Abhängigkeit Hand in Hand geht.

Es ist nicht ganz einfach, gerade diese Fesseln der politischen Freiheit aufzubrechen, da sie überdeckt werden von dem Netzwerk, das das Leihkapital über Deutschland ausgepannt hat. Ihre Befreiung aber ist aus nationalen wie aus sozialistischen Gründen ebenso notwendig wie die Befreiung der Herrschaft des Leihkapitals.

So verstanden, bedeutet Autarkie kein hermetisches Abschließen, keine „chinesische Mauer“. Der Außenhandel ist in einer Autarkie nicht ausgeschlossen, sondern nur gewissen, heute in keiner Weise erfüllten Bedingungen unterworfen. Der Import von

lebensnotwendigen Gütern, deren Herstellung im Inlande möglich ist, hat zu unterbleiben. Der Wert des Einfuhrüberschusses landwirtschaftlicher Produkte betrug 1928 rund 3,0 Milliarden. Wäre die Landwirtschaft statt als Stiefkind der Wirtschaft als die Grundlage der Wirtschaft behandelt worden, so würde sie in der Lage sein, die heute noch eingeführten Nahrungsmittel auf deutschem Boden zu erzeugen. Der Import von Gütern, auf deren Einfuhr wir angewiesen sind, soll keinerlei Einschränkungen erfahren. Auch die Einfuhr nicht von unbedingt lebensnotwendigen Gütern soll in normalen Zeiten nicht aufhören, sofern die Einfuhr durch die Ausfuhr anderer Werte ausgeglichen ist. In Zeiten der Not muß ihre Einfuhr eingeschränkt oder zum mindesten stark eingeschränkt werden.

Die Forderung der Autarkie bedeutet also bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage zweierlei:

1. Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft, um die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte überflüssig zu machen und

2. Einschränkung der Einfuhr der nicht lebensnotwendigen Güter. Durch diese Einschränkung würde nicht nur, das Geld im Lande bleiben, sondern auch auf die ausführenden Länder ein wirtschaftlicher Druck ausgeübt, dessen Auswertung bei der Reparationsfrage Sache einer geschickten Diplomatie ist. Und diese Einschränkung ist notwendig, weil es eine Zeit der Not ist, in der es nicht um die Begehrlichkeit einiger fatter Bürger geht, sondern um das Leben der deutschen Nation.

CPD - Spaltung perfekt

Berlin, 24. Sept. Der sozialdemokratische Parteiausschuß hat bekanntlich in einem Beschlusse festgestellt, daß die Mitarbeit an der „Freien Verlagsgesellschaft“ unvereinbar sei mit der Parteizugehörigkeit. In dieser Verlagsgesellschaft erscheint „Die Fackel“, die bisher das Organ der neun diffidierenden Abgeordneten war. Wie das Berliner Tageblatt bekanntlich zur CPD gute Beziehungen unterhält, aus guter Quelle erfährt, werden von diesen neun Abgeordneten sieben erklären, daß sie sich dem Parteibeschlusse nicht unterwerfen, sondern weiter an der „Fackel“ mitarbeiten werden. Das sind die Abgeordneten Seydewitz, Rosenfeld, Ströbel, Ziegler, Portme, Dettinghaus und Siemssen. Wie das „B. Z.“ weiter hört, wird bereits über den Namen einer neuen Partei gesprochen. Falls es zur Gründung kommt, soll sie den Namen „Sozialistische Arbeiterpartei“ tragen. Die Gründer rechnen damit, daß zwei Bezirke, Wilmersdorf und Breslau, sich ihr geschlossen anschließen werden. Das „Berliner Tageblatt“ meint, daß man dieser Hoffnung, vor allem was Breslau angeht, vorläufig mit einiger Skepsis begegnen müsse.

Abrüstungsstündel geplagt

Genf, 24. Sept. Der Vertreter Frankreichs im Abrüstungsausschuß des Völkerbundes, Maffigli, gab am Donnerstag den Standpunkt seiner Regierung zu dem italienischen Vorschlag auf sofortigen Abschluß eines Rüstungswaffenstillstandes bis zum Abschluß der Abrüstungskonferenz bekannt. Die französische Regierung lehnt diesen Vorschlag, wie allgemein erwartet wurde, rundweg ab. Sie fordert, die Verhandlungen über diesen Vorschlag auf die kommende Abrüstungskonferenz zu verschieben. (!!)

Maffigli führte zur Begründung seines Standpunktes aus, er wolle zwar an die Ehrlichkeit und Objektivität des italienischen Vorschlages glauben, er müsse sich aber fragen, ob dieser Vorschlag dem angestrebten Ziel entspreche und nützlich sei. Zwischen verschiedenen Ländern seien bereits seit einigen Monaten höchst delikate Verhandlungen im Gange, die auffallenderweise die gleiche Frage berührten, die jetzt durch den italienischen Vorschlag eine plötzliche Lösung finden sollte.

Die Rede Maffigli ist in weitesten Kreisen des Abrüstungsausschusses als ein Schlag gegen den gesamten Abrüstungsgeheimen empfunden worden. Maffigli hat in der schroffen Form jeden Rüstungs-

stillstand abgelehnt und hierbei, wie allgemein bemerkt wurde, die Durchführung der Abrüstung von der vorangehenden Lösung der politischen Probleme abhängig gemacht. Maffigli spielte in seiner Rede auch auf den bekannten französischen Vorschlag eines politischen Waffenstillstandes zwischen Deutschland und Frankreich an und rühte dabei den Gedanken der Erfüllung der politischen Forderungen Frankreichs als Voraussetzung für die Abrüstung wieder in den Vordergrund. Die Rede Maffigli muß daher als eine völlige Entwertung der kommenden Verhandlungen auf der Abrüstungskonferenz aufgefaßt werden.

Reichsregierung und Kapitalflucht

Berlin, 25. Sept. Gerüchtweise verlautet, daß es der Reichsregierung gelungen sei, über die deutschen Konteninhaber einiger ausländischer Banken nähere Erkundigungen einzuziehen und eine Namensliste dieser Konteninhaber zusammenzustellen. Es wird mit Spannung erwartet, ob diese Konten auf Grund der Notverordnung der Reichsregierung gegen die Kapitalflucht zur Anmeldung gelangen werden. So fängt man Mäuse!!!

Kabinettsitzungen Donnerstag und Freitag

Berlin, 24. Sept. Die Einzelbesprechungen über das Winterprogramm der Reichsregierung sind am Mittwochabend in der Reichskanzlei fortgesetzt worden. Für Donnerstag und Freitag sind Kabinettsitzungen vorgesehen, die sich in erster Linie mit dem Notprogramm befassen sollen. Dr. Curtius, der am Donnerstag in Berlin eintrifft, wird zu Beginn der Kabinettsitzungen rechtzeitig in Berlin sein. Es ist demnach fraglich, ob er seinen Bericht über Genf dem Kabinett schon am Donnerstag erstattet. Man nimmt dagegen an, daß er noch vor Beginn der Beratungen eine eingehende Aussprache mit dem Reichskanzler haben wird, die die Stellung des Reichsaussenministers klären wird.

Niedergang der Eigenbröbler

Wie der Verlag „Der Nationale Sozialist“ in Berlin bekannt gibt, wird die „Deutsche Revolution“, deren Schriftleitung nunmehr Ulrich Odenburg hat, nur noch 14tätig erscheinen. Es geht zu Ende mit den Meuturern und Spätern!

„Michael“

Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern
von Dr. Josef Goebbels

25

27. Februar.

Arbeit erlöst. Ich schäme mich meines kleinen Mutes. Der dritte Akt der Christus-Phantasie ist fertig. Ich habe mich noch nicht ausgesprochen. Aber ich finde das erlösende Wort.

6. März.

Ich will ein Wegweiser sein. Am Vaterland will ich Dienst tun. Die Bahn brechen.

10. März.

„Ich bin in meinen Gedanken viel bei Ihnen; ich hoffe auf Sie. Hören Sie, ich kann nicht glauben, daß Sie der Sache der Menschheit verloren gehen. Sie sind kein Abtrünniger! Sie werden den Dämon nicht los werden, bis Sie ihn zu einem Gott machen.“

Wir sind auf Erden, um Opfer zu bringen.
Jwan Wienurowsky.

16. März.

„Mein Leben ist nur noch Leid um Dich. Du gibst mir das Bitterke zu kosten. Wie fühle ich mich unglücklich bei all der Unruhe, die Deine Briefe atmen. Ich ohne etwas Schreckliches und kann nichts tun. Ich muß nur warten. Das ist das Schlimmste. Warum verstehen wir uns nicht mehr? Kann ich dafür, daß ich so bin wie ich bin?“

Ich kann nicht anders, hörst Du, ich kann nicht anders. Ich liebe Dich über alle Maßen. Darum sind meine Schmerzen um Dich so groß. Wenn Du verzweifelt, dann muß ich mit Dir verzweifeln. Und ich habe dann nichts mehr, woran ich mich halten kann.
Hertha Holk.

22. März.

Meine Feder hat Flügel. Alles in mir ist nur ein einziger dramatischer Gedanke.

30. März.

Christus starb, Christus lebt! Ich habe ihn neu geschaunt. So wie er ist. Jetzt bin ich ausgesprochen. Fünf Akte stehen auf dem Papier. Ich bin am Ende.

4. April.

Epilog zu Christus. Dichter und Zeitgeist in der Wüste hinter der Welt.

Dichter:

„Ich bin segnet worden,

In mir löst sich die Pein.

Ich wache auf,

Ich lebe, ich glaube!

Machtvolles Wort, Du Löser meiner Qual,

Mit meinen Händen fall' ich Dich

Und forme Dich zum leuchtenden

Sanal der Zeit.

Ich stehe auf, ich habe Kraft,

Tote zu wecken.

Sie wachen auf aus tiefem Schlaf,

Nur wenige erst, doch mehr und mehr.

Die Reihen füllen sich, ein Heer steht auf,

Ein Volk, eine Gemeinschaft.

Gedanke bindet uns,

Wir sind vereint im Glauben,

Im starken Willen

Nach junger Form und Fülle der Verheißung

Und werden so das neue Reich gestalten.“

10. April.

Der letzte Tag des Ausruhens; dann wieder ins Leben. Ewiger Kampf! Ich fühle mich wieder stark dazu.

15. April.

München!

Ich stürze mich in das Menschengewühl.

Auf meinem Tisch liegt ein Brief von Hertha Holk:

„Wir müssen scheiden. Leb wohl! Die Qual wurde für

mich unerträglich. Ich weine um Dich, leb wohl!“

Ich stürze in ihre Wohnung.

„Scäulein Holk ist vor drei Tagen abgereist.“

„Wohin?“

„Unbekannt.“

Ich rufe, ich verzweifle! Heraus! Regen schlägt mir

ins Gesicht. Einjamkeit! Bitter ist das Leben.

Ich muß wohl einsam bleiben. Ich zerreiße mich an

den anderen. Ich bin einer von denen, die allein bleiben

werden.

Ich gehe mit langen Schritten durch Not und Wasser.

Vorübergehende lachen mich aus.

Ich kann nicht mit den Ellenbogen arbeiten. Ich bin

jung gewesen; der Traum ist ausgeträumt.

Spät am Abend kehre ich heim. Ich kann nichts essen.

Auf meinem Tisch liegen viele weiße Bogen. Mein

Drama. Ich schlendere es in die Ecke. Die Segen fliegen.

Ich juche einen Bogen. Ich finde ihn. Es ist die zweite

Seite. „Hertha Holk zugeeignet.“ Und nun werde ich ganz

klein. Ich halte den Bogen in den Ofen. Es brennt eine

alähenbe, rote Flamme.

Ich stehe und schaue in die Flamme. Es ist doch immer

daselbe im Leben.

Ja, aus Eigenfinn, würde sie jetzt sagen, aus Eigenfinn,

aus Eigenfinn! Und darum bin ich so, und nicht anders.

Tränen steigen mir in die Augen. Pfui, feige Seele!

Ich lache über mich selbst. Dann wieder Rajerei, Zorn,

Wut! Ich schlage gegen die Wände, ich schlage mich selbst.

Ich fluche dem Leben. Ich hasse diesen Jwan Wienurowsky.

Ich bin nicht mehr bei Besinnung.

Ich küsse Hertha Holks Bild tausendmal. Ich bin wie

ein Kind und schäme mich nicht darum. Dann zerreiße ich

das Bild und werfe es in die Klammern.

Ich bin grenzenlos müde und kann doch nicht schlafen.

Ich möchte schreien, brüllen wie ein Tier.

So hab' ich denn alles verloren!

20. April.

Hertha Holks letzter Brief.

„Michael! Ich nenne Deinen lieben Namen. In diesen

Namen möchte ich all meinen Schmerz um Dich und meine

Güte hineinlegen. Es ist jetzt spät am Abend.“

Ich bin sehr unglücklich, weil ich fühle, daß Du der

erste und letzte warst, der mich so liebte, wie ich es wollte

und wie ich es haben muß, um glücklich zu sein. Nun habe

ich das alles verloren. Die Bräunen hinter mir sind ab-

gebrochen, und ich weine Nächte durch um einen verlorenen

Besitz. Laß mich doch einmal zu Dir kommen und Dir mein

Herz ausschütten. Du darfst nicht denken, daß ich anders

geworden bin, ich bin noch immer die alte Hertha Holk,

die Du wie kein anderer kennst, nur jetzt über alle Maßen

unglücklich. Was auch immer ich beginne, ich tue Unrecht;

falsch ist mir das Leben jetzt nicht mehr wert, es zu leben.

Warum find unsere Wege auseinander gegangen? Ge-

wis hat uns die verschiedene geistige Entwicklung einander

fremd gemacht. Bis München warst Du ein Mensch, den ich

in jeder, auch der kleinsten Regung reiflos verstand. Du gabst

mir stündlich mehr, als alle anderen Menschen zusammen.

Züterbog ein Anschlag französischer Agenten?

In der „Frankf. Ztg.“ lesen wir folgende aufsehenerregende Mitteilung:

„Der Rotfrontkämpferbund ist verboten, aber er besteht ruhig weiter. Sein Organ, die „Rote Front“, ist natürlich auch verboten, besteht aber auch weiter. Nicht genug an dem, hat der Rotfrontkämpferbund nun sogar das Züterboger Eisenbahnattentat aufgefälscht. Man sendet uns ein Exemplar der „Roten Front“ zu, in dem das steht. Wir erfahren also, daß das Züterboger Attentat ein Anschlag von Agenten des französischen Geheimdienstes gewesen ist.“

In dem Zuge, so wird eröffnet, befanden sich diplomatische Kuriers, welche die Akten über die geheimen Verhandlungen, die zwischen Brüning und Mussolini in Rom geführt worden sind, bei sich hatten. Der Diplomatentoffer mit diesem Material ist in der Verwirrung nach der Zugerückweisung verschwunden und sein Inhalt dann in Paris im französischen Generalkonsulat und im Auswärtigen Amt wieder aufgetaucht.

Da die „Rote Front“ so ausgezeichnet unterrichtet ist, überrascht es nicht, daß sie außerdem noch weiß: „Unter dem Druck der Genfer Verhandlungen hat das Berliner Polizeipräsidium auf einen Wink des deutschen Auswärtigen Amtes die Untersuchungskommission über das Züterboger Eisenbahnattentat aufgelöst und damit jede weitere ernsthafte Nachforschung unterbunden. ... Wenn es sich um ein anderes Blatt handelte, so könnte man auf den Gedanken kommen, daß es einen Witz machen wolle, etwa um die Erfolglosigkeit der polizeilichen Nachforschungen zu ironisieren. Aber man würde die „Rote Front“ unterschätzen, wenn man ihr zutraute, daß sie eine Seite ihres Blattes einem bloßen Scherz widmen würde. Sie hat damit nur getan, was der Rotfrontkämpferbund überhaupt tut.“

Diese Enthüllungen sind so ungeheuerlich, daß die Reichsregierung unverzüglich dazu Stellung nehmen muß. Wir fragen: 1. Ist es richtig, daß bei dem Eisenbahnattentat bei Züterbog der erwähnte Diplomatentoffer gestohlen worden ist? 2. Ist es richtig, daß auf einen Wink des Auswärtigen Amtes die Untersuchungskommission für den Züterboger Eisenbahnattentat aufgelöst worden ist? Wir erwarten eine lückenlose Aufklärung.

Italienischer Erfolg in Libyen.

Ein äußerst wichtiger Erfolg ist von den Italienern in der Cyrenaica erzielt worden. Ihr dortiger Hauptgegner Omar el Muthfar fiel am 11. September zum zweiten Male in ihre Hände. Bereits 1929 hatte sich Omar el Muthfar unterworfen; aber kurze Zeit darauf stand er erneut gegen die Italiener im Kampfe. Seine diesmalige Gefangennahme dürfte zur endgültigen Pazifizierung der Cyrenaica wesentlich beitragen und den Italienern so die Vebnahme neuer außenpolitischer Aufgaben erleichtern.

Ab Freitag Diktumzwang mit Spanien.

Madrid, 24. Sept. Der Diktumzwang im Verkehr mit Deutschland, Österreich, Ungarn und der Tschechoslowakei tritt bereits am Freitag in Kraft.

Frankreichs afrikanisches Flugnetz

Während der Wirkungsbereich der französischen Flotte zum mindesten im gleichen Maße im Atlantischen Ozean liegt wie im Mitteländischen Meer, konzentriert sich das französische Flugwesen ganz überwiegend zum Mittelmeer hin. Die großen Hauptlinien des französischen Flugverkehrs führen alle über das Mittelmeer: Toulouse-Casablanca, Marseille-Alger; Marseille-Tunis-Bone; Marseille-Beirut; Paris-Konstantinopel und Nebenlinien. In nächster Zeit aber wird Frankreich den Schwerpunkt seines Flugwesens vom Mittelmeer nach Afrika verlegen, was natürlich mit dem bereits im Angriff genommenen Ausbau seines afrikanischen Kolonialreiches zusammenhängt.

Für die Organisation des französischen Flugwesens in Afrika ist eigens die Compagnie Transafricaine d'aviation gegründet worden, an welcher die Compagnie generale aéroportale und die Societe Air Afrique beteiligt waren. Die neugegründete Gesellschaft wird die Fluglinie zum Kongo organisieren, die bis nach Angola und zum Katanga verlängert werden soll und über Portugiesisch-Afrika und den Kanal von Mozambique die französische Insel Madagaskar erreichen soll. Die 13.000 Kilometer lange Linie Paris-Madagaskar soll noch in diesem Jahre eröffnet werden. Die belgische Regierung hat den französischen Flugzeugen bereits durch Abkommen vom 23. Mai 1930 das Überfliegen des Kongostaates zum Anschluß nach Angola und Rhodesia gestattet.

Der französische Luftfahrtminister Dumesnil hat kürzlich einen Flug Paris-Timbuktu-Dakar-Abadir-Casablanca-Paris ausgeführt und der Flieger d'Estailleur Chauteraire legte auf seinem Rundflug durch Afrika vom 8. April bis 17. Juli 37.000 Kilometer zurück. Man plant einen Fluglinie Alger-Timbuktu, der diese die Sahara durchquerende Strecke in 24 Stunden zurücklegen soll und der eine entscheidende Bedeutung für die Kolonisierung des Nigertales beigemessen wird. Zunächst bildet allerdings noch Tunis das

Japan gibt nach

Der japanisch-chinesische Streit erneut vor dem Völkerbund.

Genf, 24. Sept. Ratspräsident Lerrour gab in der Vollversammlung eine Erklärung über den japanisch-chinesischen Streit ab. Die Beratungen des Rates zur Auffindung einer friedlichen Lösung würden weiter fortgesetzt. Er hoffe der Völkerbundsversammlung einen neuen Bericht vorlegen zu können, sobald die Umstände es erlaubten. Der Rat hege die Hoffnung, daß eine friedliche Lösung des Konfliktes bald möglich sein werde. Der Präsident der Vollversammlung, Tulefku, erklärte anschließend, daß er eine allgemeine Aussprache über den Streit gegenwärtig nicht für möglich halte, da er zur Zeit im Rat geprüft werde. Unbedingt nötig sei, daß sich der Rat bei seinen Bemühungen auf die öffentliche Meinung (!) der ganzen Welt stützen könne und soweit als möglich den Streit in öffentlicher Sitzung behandle. Die Völkerbundsversammlung dürfe nicht auseinandergehen, bevor sie nicht die Ueberzeugung habe, daß der Frieden gesichert sei. Er hoffe, daß noch vor Schluß der Tagung der Völkerbundsversammlung der Rat eine neue Mitteilung über die Regelung des Streites machen könne.

Charbin von den Japanern besetzt?

Genf, 24. Sept. Die hiesige chinesische Abordnung hat von ihrer Regierung ein Telegramm erhalten, demzufolge Charbin bereits von den Japanern besetzt worden ist.

Japans Vorgehen einigt China

Genf, 24. Sept. Die chinesische Abordnung veröffentlicht ein aus Nanjing erhaltenes Telegramm, in dem betont wird, daß infolge der militärischen Krise

in der Mandchurei der Widerstand der chinesischen ausländischen Truppen gegen die Nanjing-Regierung aufgehört habe und ein Zusammenschluß des ganzen Landes gegen den japanischen Angriff eingeleitet sei. Infolge der letzten Ereignisse in der Mandchurei habe in dem Ausländerviertel in Kanton ein Sturm der Chinesen auf die Banken eingesetzt. In Kanton habe ferner der Boykott japanischer Waren begonnen.

Verhaftungen von Geiseln in Mukden.

London, 24. Sept. Die japanische Behörde verhaftete in Mukden mehrere prominente Chinesen als Geiseln für den Fall, daß die chinesischen Soldaten der Nordarmee Ausschreitungen gegen Japaner oder Koreaner begehen sollten, und um notfalls Lösegelder erpressen zu können. Berichte, daß die japanische Regierung bereits die Intervention des Völkerbundes abgelehnt habe, sollen nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ nicht zutreffen.

Meinungsverschiedenheiten in Tokio.

Tokio, 24. Sept. Das japanische Kabinett besetzte sich am Mittwoch in mehrstündiger Sitzung mit der Frage, wie lange die japanischen Truppen in der Mandchurei verbleiben sollen. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Die gutunterrichtete Zeitung „Tokio Nichiichi-Nichiichi“ schreibt: Der „geheime Rat“ habe sich gegen die Abberufung der japanischen Truppen ausgesprochen und erklärt, daß China erst die japanischen Forderungen erfüllen müßte.

Der „geheime Rat“ besteht aus 26 Staatsmännern, die vom Kaiser berufen werden. Er hat nur beratene Stimme, wird aber bei allen wichtigen Entscheidungen befragt.

Zentrum des nordafrikanischen Flugwesens Frankreichs und zwar wegen seiner strategischen Lage gegenüber Sizilien und Italien, die im Kriegsfall einen Schutz der französischen Verbindungen von Marseille und Toulon nach Nordafrika und eine gefährliche Bedrohung der italienischen Häfen ermöglichen würde. Es ist aber jetzt auch eine Wiedererrichtung der eingestellten Linien Casablanca-Oran und Alicante-Oran sowie die Schaffung einer durchgehenden Querverbindung Marokko-Alger-Tunis geplant. Der Haushalt des französischen Luftwesens beträgt 1931—32 nicht weniger als 2.199.144.439 Franken, d. h. 174 Millionen M. Fr. als im Vorjahre. Die Einteilung des französischen Flugwesens weist 5 Sektionen auf: Alger und Tunis, Marokko, die Levante und die Kolonien. In den nächsten Jahren wird nun mit der Organisation der französischen Luftbeherrschung über Marokko zu rechnen sein.

Anzeichen der englischen Lebensmittelpreise?

London, 24. Sept. Ein scharfes Anzeichen der Lebensmittelpreise innerhalb der nächsten beiden Wochen wird in den laufenden Geschäftsberichten von sieben führenden Geschäftsunternehmen vorausgesehen.

Curtius wieder in Berlin.

Berlin, 24. Sept. Reichsaußenminister Dr. Curtius traf am Donnerstagsmorgen, von Genf kommend, wieder in Berlin ein. Zu seiner Begrüßung hatte sich auf dem Bahnhof außer Frau Curtius Staatssekretär von Bülow mit zahlreichen Herren des Auswärtigen Amtes eingefunden.

Sitzung des Reichskabinetts.

Berlin, 24. Sept. Das Reichskabinett ist am Donnerstag, 10.30 Uhr, zu einer Sitzung zusammengetreten, in der die innenpolitischen Maßnahmen für die kommenden Monate durchberaten werden. Reichsaußenminister Dr. Curtius trifft am frühen Nachmittag in Berlin ein. Man nimmt an, daß unteilbar nach seiner Rückkehr eine persönliche Aussprache zwischen ihm und dem Reichskanzler stattfindet. Ob im Anschluß daran eine Ministerbesprechung zur Erörterung der außenpolitischen Kabinettsberatungen anberaumt wird, steht noch nicht fest.

Bereiteter Sprengstoffanschlag

Stolberg (Rhld.), 24. Sept. Die Aachener Staatsanwaltschaft gibt erst jetzt bekannt, daß in der Nacht zum 19. Sept. auf das Landhaus eines Fabrikanten in Büsbach bei Stolberg ein Sprengstoffanschlag verübt worden sei. Die Täter haben durch die Aufmerksamkeit eines Pajanten, der seine Beobachtungen sofort der Polizei mitteilte, das Vorhaben nicht ausführen können und sind geflohen. Man hat sie bisher noch nicht fassen können. Im Graben des Zufahrtsweges zum Anwesen des Fabrikanten fand man am nächsten Morgen ein schwarz angeführtes Kälchen aus Holz, aus dem zu beiden Seiten ein starkes Eisenrohr ragte, das mit Sprengstoff gefüllt war. Ferner fand man eine Blechhülle, zwei Zündschnüre von 120 bzw. 80 cm. Länge und ein Reagenzglas, das eine Sprengkapsel enthielt. Außerdem entdeckte man in der Nähe ein dolchartiges Seitengewehr und einen geladenen Trommelrevolver.

Wie die Tel.-Union zu dieser Mitteilung der Staatsanwaltschaft weiter erzählt, will ein Stolberger Schmuggler wesentlich zur Aufklärung der Angelegenheit beigetragen haben. Er hatte in der fraglichen Nacht, mit Waren beladen, die deutsch-belgische Grenze überschritten und fuhr auf seinem Fahrrad über die Landstraße Zweifall-Stolberg. Kurz vor dem Ortsteil Nachtigallen bemerkte er auf der Straße zwei Männer, die er für Zollbeamte hielt. Er ergiff die Flucht und suchte zunächst Schutz im nahen Waldbüschel, von wo aus er die beiden Männer beobachtete, die ebenfalls beladen schienen. In einiger Entfernung tauchten sodann Pajanten auf, worauf die beiden sich in der Nähe des Schmugglers verließen. Der Schmuggler konnte nunmehr hören, was sich die Männer im Flüsteren erzählten. Einer von ihnen sprach ein akzentfreies Deutsch, während der andere flämischen Dialekt verriet. Der Schmuggler erfuhr nunmehr von dem geplanten Sprengstoff-

anschlag und als die beiden Männer das Versteck verließen, entfernte auch er sich und benachrichtigte die Polizei. Unerschrocken wurde die ganze Gegend durchsucht, ohne daß man zunächst irgendwelche Anhaltspunkte für die von dem Schmuggler gemachten Angaben erhielt. Erst am anderen Morgen fand man die Sprengkörper. Die Untersuchung der Sprengkörper ergab, daß sie sachmännlich montiert waren und bei einer Entladung eine fürchterliche Wirkung gehabt hätten.

Polizeiaufgebot zum Schutze von Briand und Laval

Wie wir hören, wird im Polizeipräsidium zur Zeit ein genauer Plan für die polizeilichen Schutzmaßnahmen beim Empfang der französischen Minister am Sonnabend, den 26. September auf dem Bahnhof Friedrichstraße ausgearbeitet. Auch ist ein besonderer Schutz der Franzosen im Hotel Adlon und bei ihren verschiedenen Besuchen, insbesondere in der Wilhelmstraße vorgesehen. Man befürchtet besonders seitens der nationalen Kreise Störungen des Besuchs. Die Vorbereitungen sind bereits beendet, morgen soll eine große Besprechung stattfinden, an der Vertreter des Auswärtigen Amtes, des Polizeipräsidiums und des Kommandos der Schutzpolizei teilnehmen werden. Nach einer Berliner Mitteilungszeitung soll feststehen, daß die Polizeikräfte, die eingesetzt werden, stärker sein sollen, als sonst bei solchen Anlässen. Es soll aber auch vermieden werden, daß die französischen Minister nur Schupo-Schakos zu sehen bekommen, wenn sie in Berlin aufsteigen. Da außerdem das „republikanische Berlin“ Gelegenheit erhalten soll, Laval und Briand zu sehen, wird man die Absperrenungen so organisieren, daß der Teil des Publikums, der „nach seinem äußeren Auftreten den Willen zur fremdländischen Begrüßung der Franzosen“ vermuten läßt, zugelassen wird. Das wird voraussichtlich in der Weise gehandhabt werden, daß die Leute, die beispielsweise ein Hakenkreuz oder einen Sowjetstern tragen, oder aus anderen Gründen Demonstrationsabsichten befürchten lassen, „in gebührender Entfernung“ zurückgehalten werden. Man will unter allen Umständen vermeiden, daß die Minister, sei es durch Zurufe, sei es durch andere Demonstrationen, irgendwie verstimmt werden.

Der Ruf „Deutschland erwache!“ wird also für diejenigen unmöglich gemacht werden, die mit dem Besuch der größten Feindgenossen und Erzfeinde Deutschlands nicht einverstanden sind.

Tariffstellung der öffentlichen Banken u. Sparkassen.

Ueber die Tariffstellung der öffentlichen Banken und Sparkassen hat der Reichsarbeitsminister unter dem 12. September 1931 eine Verfügung erlassen. Die Verfügung bezieht sich auf die Sparkassen und die öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute und soll deren Stellung zum Reichsarbeitsvertrag für das deutsche Bankgewerbe regeln. Die Verfügung lautet:

„Unter den gegenwärtigen Verhältnissen halte ich es für nicht angebracht, die Allgemeinverbindlichkeit des in erster Linie für das private Bankgewerbe abgeschlossenen Tarifvertrages auf die Kreditinstitute der öffentlichen Banken auszuweiten. Auch eine gemeinsame Aussprache mit allen Beteiligten würde zur Zeit zu keinem anderen Ergebnis führen können. Ich sehe daher von der geplanten Besprechung ab und teile Ihnen zugleich mit, daß es bei der in meiner Entscheidung vom 27. März 1931 vorgenommenen Begrenzung der Allgemeinverbindlichkeit zunächst sein Bewenden haben muß.“

Die Entscheidung bedeutet, daß Sparkassen auch bei Ueberwiegen des bankmäßigen Geschäftes und alle öffentlich-rechtlichen Betriebe nicht unter den Reichsarbeitsvertrag für das deutsche Bankgewerbe fallen. Von der Allgemeinverbindlichkeit dieses Tarifvertrages sind nunmehr auch die Girozentralen ausgenommen, die sich bis heute noch nach den Bestimmungen des Reichsarbeitsgesetzes richten. Nach Mitteilung der Sachgruppe Banken im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband war die Tariffstellung der Sparkassen nie ganz geklärt. Die Girozentralen haben aber stets dem Reichsarbeitsvertrag unterstanden. Die Entscheidung des Reichsarbeitsministers ist sehr stark beeinflusst von den Bestimmungen der Notverordnungen einschließend der letzten preußischen Notverordnung. Bedauerlich ist, daß die tarifrechtliche Gleichstellung der öffentlichen mit den privaten Banken nicht schon aus Gründen des gerechten Wettbewerbes als notwendig angesehen worden ist.

Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft
Wie die Pressestelle der nationalsozialistischen preussischen Landtagsfraktion aus dem Reichsverkehrsministerium erfährt, hat am 21. und 22. September 1931 der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in Berlin getagt.

Die Entwicklung der Einnahmen war auch in letzter Zeit ungünstig. Der Personen- und Gepäckverkehr in den ersten 8 Monaten 1931 weist gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres einen Rückgang um 120 Millionen RM. (12,7 Proz.), der Güterverkehr einen Rückgang um 356 Millionen RM. (17,6 Proz.) auf. Im Vergleich zum Jahre 1929 ist der Einnahmerückgang noch schärfer. Der Personen- und Gepäckverkehr ist mit 161 Millionen RM. um 16,4 Proz., der Güterverkehr mit 738 Millionen RM. um 32 Proz. zurückgefallen. Der gesamte Rückgang der Einnahmen beziffert sich bis Ende August gegenüber 1930 auf 489 Millionen RM., gegenüber 1929 auf 955 Millionen RM., das sind 26,9 Prozent weniger als 1929.

Es ist der Verwaltung gelungen, einen wesentlichen Teil des Einnahmerückganges durch Betriebssparnisse auszugleichen: Es war möglich, die Gesamtausgaben im Jahre 1931 um 20,7 Proz. gegenüber 1929 zu senken. In der Betriebsführung sind die Personalausgaben und die Sachaufwendungen für Betrieb und Verkehr herabgemindert worden; in der Unterhaltung und Erneuerung der Bahnanlagen wurde gespart, soweit es sich mit einer ordnungsmäßigen Durchführung des Betriebs vereinbaren ließ. Beschaffungen und Aufträge an die Industrie mußten immer weiter gedrosselt werden, so daß nach dem derzeitigen Stande für 1931 38 Prozent weniger Bestellungen gemacht werden als im Jahre 1929.

Der Verwaltungsrat genehmigte für 1932 den Abschluß auf Lieferung von Schienen und sonstigem Material im Werte von rund 100 Millionen RM. Inwieweit weitere Arbeitsaufträge zusätzlicher Art von der Reichsbahn herausgegeben werden können, hängt von dem Ergebnis der **einhalbprozentigen, steuerfreien Reichsbahn-Anleihe** ab, zu deren Herausgabe der Verwaltungsrat seine Zustimmung gab.

Die von uns Nationalsozialisten stets vorausgesetzten Auswirkungen der Tributleistungen der Reichsbahn werden nun von dem Verwaltungsrat der Reichsbahn bestätigt.

Weitere Abstriche an den Gehältern, Einsparungen bei der Unterhaltung und Erneuerung der Bahnanlagen — also damit bei der Verkehrssicherheit — werden vorgenommen. Dies alles, weil man nicht beizugehen den Mut aufbrachte, mit der wirtschaftlichen Erfüllungspolitik zu brechen. Ein Trümmersfeld bleibt übrig.

Glossen zum Kurfürstendamm-Prozeß

Das Schnellgericht in Moabit kann man — ohne es zu beleidigen — als ein gemildertes Standgericht bezeichnen, das passend in die Zeit, in der mit dem Artikel 48 regiert wird, für grundgesetzlich, weit davon entfernt, die gegenwärtige Notwendigkeit solcher Einrichtungen zu bezeugen. Daß sich diese Einrichtung in diesem Falle überhaupt in dieser Zeit gegen Nationalsozialisten richtet, ist ein Charakteristikum der Zeit, die überwunden werden muß.

Die Rolle des Richters ist nicht einfach. Wahlos hat die Säule aus einer aufgeregten Menge 34 junge Leute herausgerissen, deren Anzug verdächtig war; sie waren dabei, das nötige; die Zeugenaussagen gegen sie sind ungenau, nebelhaft, man spürt immer wieder, daß die richtigen Leute, auf deren Schuldbank die Beulen und Splitter kommen, auf den Anklagebänken nur sehr wenig vertreten sind.

Ein Beispiel: ein gutgekleideter jüngerer Mann, nicht Nationalsozialist, flüchtet zusammen mit einem Nationalsozialisten vor der platzübernden Säule, sie haben beide nichts

begangen und haben keine Lust, mit dem Gummiknüppel Bekanntheit zu machen. Da kommt von der entgegengesetzten Seite auch Säule; der SA-Mann schlägt seinem Flüchtigen einen nahen Hauseingang als Zuflucht vor; doch dieser gutgekleidete junge Mann, aus Furcht vor der Sittierung, hat einen besseren Gedanken: er stellt dem SA-Mann ein Bein — „haltet ihn!“ — und rasch ist er nicht mehr Gejagter, sondern Jäger! Mit Zeugnisaussagen und ohne Unterjuchungshaft.

Schon dies ein Beispiel zeigt, wie die Zeugenaussagen in solchen Krawallprozessen zu bewerten sind. Ohne „Schuldige“ dürfte die Säule nicht nach Hause kommen. Ohne „Schuldige“ dürfte das Schnellgericht nicht beschließen. Man möchte gern eine Plannichtigkeit der Vorgänge konstruieren. Der Beweis dafür wird immer hinken, sofern man nicht eine gemeinsame Volksstimmung als „Plannichtigkeit“ ansehen will.

Denen von heute —

ein Lied derer von morgen

Besser wollt ihr es haben? Nur besser!
Weniger Arbeit, viel mehr Vergnügen!
Bitter schmeckt die Wahrheit, ihr wollt lieber Lügen?
Trinkt lieber und tanzt, obgleich das Messer
Dicht an der Wurzel blüht,
Die euch noch hält?

Besser nur? Narren, habt ihr vergessen:
Wer sich nicht plagt, der wird nichts vollbringen,
Wer nicht drum kämpft, wird nichts erringen!
Glaubt ihr, die Welt wird tatlos erweisen,
Harrt auf den Schoß nur,
Darin sie weich fällt?

Besser? Besser wollen wir künftig regen
Arme und Beine, unser Gehirn!
Rührt uns der Schweig von der werkheissen Stirn
Wollen wir lachen, zur Ruh uns legen
Nimmer, ehe die Nacht
Selber uns schickt!

Besser? Aufwärts wollen den Tag wir zwingen
Aufwärts und vorwärts, Hand an die Speichen,
Wir drehen das Rad! Ob wir erreichen
Heut oder morgen den Gipfel, wir sinnen
Lachend dem Tod ein Lied,
Daß er erschrickt!

Heinz Schauwecker.

Glaube und Heimat

Liebe Deutsche, wie ist das eigentlich mit den Religionsgesellschaften in eurem Lande! Haben deren Priester und Pfarrer das Recht, sich in den Zukunftsraum zu setzen, in der Fremdenloge Platz zu nehmen und nun vom Polsterfessel her euren Lebenskampf herablassend und ein bißchen höhnisch zu kritisieren? Ist das die Aufgabe und Pflicht der Seelenhirten unter euch, eure heimatlosen Söhne mit lester Kraft kämpfen und sterben zu sehen und dann vom Polsterstuhl naserimpfend zu sagen: Diese Leide da, können wir nicht einsegnen, denn der da hat leider keine Gelegenheit gehabt, in der Todesstunde seine Teilnahme am Lebenskampf seines Volkes und seiner Heimat zu beweisen! Ist das so mit den Religionsgesellschaften bei euch, daß sie, vom Staat, von euch unterlützt, mitten unter euch leben und euern Existenzkampf mit ironischer Ueberlegenheit aufsuchen — daß sie auf die überhörsere Last eures armen Lebens noch einen Stein oben darauf packen?

Eine merkwürdige Rolle spielen die Religionsgesellschaften manchmal in euerem verzweifelt schweren Leben, liebe Deutsche!

Keine Wertnotierungen in dieser Woche

Berlin, 24. Sept. In der Zukunftsmut deutscher Börsenstände wurden die zu und gegen die baldige Wiederherstellung der amtlichen Wertpapiernotizen sprechenden Gründe eingehend erörtert. Ein bestimmter Tag konnte hierfür noch nicht festgelegt werden. Es ergab sich aber Einmütigkeit darüber, daß nach Klärung der jetzigen Lage — wenn möglich in der nächsten Woche — die Wiedereröffnung alsbald erfolgen soll. Es wurde dem Berliner Börsenstand übertragen, hierüber nach Prüfungnahme mit den übrigen Börsenständen zu beschließen.

Für den Verkehr an der Berliner Börse gibt der Börsenstand zu Berlin folgende Bekanntmachung aus: In dieser Woche findet eine Notiz von Wertpapieren und Devisen an der Berliner Börse nicht statt. Der freie Handel in diesen Werten ist nicht zulässig. Devisenkurse werden in der Reichsbank festgestellt worden. Die Notierungen an der Metallbörse werden Donnerstag, den 24. September, wieder aufgenommen.

Das rote Lügenpaß im Haus der „Flammenwerfer“ treibt es aus

Oldenburger Ferkel- und Schweinemarkt.

Oldenburg, 24. Sept. Amtlicher Marktbericht: Auftrieb insgesamt 1275 Tiere, nämlich 1214 Ferkel und 61 Läufer-schweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel bis 6 Wochen alt 3—5, 6—8 Wochen alt 5—7, 8—10 Wochen alt 7—11, Läufer-schweine 4—4 Monate alt 13—18, 4—6 Monate alt 18—25 Mark. Größere entsprechend teurer. Ausgeseuchte Tiere über, geringere unter Notiz. Marktverlauf schlecht. Nächster Ferkel- und Schweinemarkt am 1. Oktober.

RUNDFUNK-PROGRAMM

Freitag, 25. September 1931.

16.30 Volkstümliche Lieder zur Laute — 17.00 Ein Besuch im Deutschen Erfinderhaus — 17.25 Vortrag — 17.50 Bunte Programm — 18.30 Stunde der Werktätigen — 18.50 Vortrag — 19.25 Wetter — 19.30 Drei Erzählungen — 19.55 Samson und Dalila — 22.30 Nachrichten — 22.50 Aktuelles — 22.30 Konzert im Atlantik.

Sonnabend, 26. September 1931.

7.10 Morgenmusik — 7.50 Wetter und Ernährungsfunk — 11.30 Schlager — 12.10 Wetter — 12.20 Börse — 12.30 Mittagskonzert — 13.15 Wetter — 13.20 Schallplatten — 15.05 Börse — 15.30 Nachrichten — 15.40 Schiffsahrt — 16.30 Leichtes Konzert — 17.30 Tanztsee — 18.30 Bunte Programm — 19.15 Wetter — 20.00 Festabend des Vereins der Schiffsingenieure — 21.00 Herbstball des Scarpa-Orchesters — In einer Pause, 22.00 Nachrichtendienst.

Herausgeber Kurt Schick, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans-Joachim von Esholtz; für den Anzeigenteil: E. A. Gildner; für die in Bremen: Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Rempe & Co. Druckereigesellschaft m. b. H. Bremen. Für unerlangt eingekommene Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Familien-Anzeigen

Geborene:

Dr. jr. Fritz Holtenkamp und Frau (Sohn) — Friedo Goldgrube u. Frau (Sohn) — Paul Ladislaw und Frau (Tochter)

Verlobte:

Brunhilde Hildebrandt und Hans Uhlhorn — Grete Böhl und Karl Buch — Wilma Nagels und Gerhard Kraft — Selmi Schildhauer und Georg Lampe

Verheiratete:

Friedrich Meier und Frau Henning geb. Weppe

Verstorbene:

Mein Lübeck geb. Vogemann im 39. Lebensjahre — Karl Mindermann im 50. Lebensjahre — Bernhard Richter Wolff Moeller im 79. Lebensjahre — Diedrich Meyer im 65. Lebensjahre

STADTTHEATER

Seute

Freitag 20 Uhr, 24. Abonnem.-Vorstellung
Ende ungef. 22.45 Uhr

Über allen Zauber Liebe

Lust, Schau- u. Trauerspiel nach Calderon von Wilhelm von Scholz

Sonnabend 19.30 Uhr, 25. Abonnem.-Vorstellung

Die Zauberflöte

Oper von W. A. Mozart
Sonntag nachm. zu kleinen Preisen
0.30 bis 2.75 Mark

Charleys Tante

Schwank mit Musik von Brandon Thomas
Abends 20 Uhr: 26. Abonnem.-Vorstellung
Ende ungef. 22.30 Uhr

Schön ist die Welt

Operette von J. H. Merz
Sonntag nachm. zu kleinen Preisen
0.30 bis 2.75 Mark

Patent- Gebrauchsmuster- und Warenzeichen-Anmeldung für u. Ausland durch **Patent-Druck** Otto Frisch, Klosterstr. 2-5, a. d. T.

Schauspielhaus

Deute 8 Uhr — Ende 10.25:

Zum letzten Mal
Das enscheidende und sinnvolle
Lustspiel der letzten Jahre

Etienne
oder Wie erzieht man seinen Vater
Lustspiel von Jacques Offenbach

Sonnabend, abends 8 Uhr:
Das Ereignis
von dem Bremen spricht

Deutschland
Die Fahrt des U 116

Das Hamb. Fremdenblatt schreibt:
„Die Inszenierung bewegte sich auf jenem hohen Niveau, das für das Schauspielhaus beinahe schon Tradition geworden ist.“

Sonntag, abends 8 Uhr:
Deutschland
Die Fahrt des U-Boots 116

Sonntag, nachm. 4 Uhr:
Zum letzten Mal
Das große Lustspiel

Die Entscheidung der Lissa
Schauspiel v. Hermann Sudermann
(Solde Preise)

Allerbeste

Suppenhühner
1 Pfund 90 Pfg.

M. Wübbena
Rathenauerstr. 19 Ecke Lahnstr.

Nord's Luxus-Autobus
fährt Sonntag, den 27. September zum

Football Länder-Kampf
Deutschland — Dänemark

direkt zum Stadion nach Hannover
RM. 6.—

Sportplatzkarten vorrätig
Bei größeren Gesellschaften bedeutende Ermäßigung. Auskunft u. Vorverkauf durch

Nord's Gesellschaftsfahrten
Bredenstr. 6 (Döbberstr.) D. 260 15.

METROPOL

3.30 6. 8.30

Ab heute täglich 3 Vorstellungen
Während der nächsten Wochen wird
Bremen im Zeichen dieses Films
stehen!

Hans Albers in
Bomben auf
Monte Carlo

mit Anna Stein, Heinz Rühmann,
Kurt Gerron, Ida Wüst u. v. a.

Außerdem: Das gute Belprogramm

KAISER PALAST

5. 8.15 8.15

Eine Symphonie der
Schönheit!

Tabu

Die Geschichte einer verbotenen Liebe
Das letzte und reizvollste Werk
d. Regisseure F. W. Murnau

Ferner: Das große Belprogramm

Im Kaiser-Th. ab heute täglich
2 Vorstellungen
Um 5 Uhr verbilligt. Eintritts-
preise. Parkett 50 Pfg. Loge 1.—

APOLLO 8.15 HANSA

Spannungsgeladene Handlung und eine
Glanzbesetzung
machen diesen Film sehenswert!

Leichtsinnige

Jugend

mit Camilla Horn, W. Rilla, Grit
Haid, Hertha Hagen u. v. a.

Ferner:
Das große Belprogramm

Zu verkaufen

Imperial-Gründer
Werrastraße 33

Stellengesuche

Schlosser, gepr.
Heizer sucht
Zentral-Heizungen
zu bedienen. Ang.
unter J. 195 an die
Expedition dieses
Blattes erbeten

Internationaler Meisterringer-Weitstreit

im **Griizing-Garten** oder **Alkazar**

Heute Freitag, den 25. September, ringen:

Alphonse Steurs, Belgien gegen Hans Kawan, Wien
H. Reglin, Lübeck gegen Rud. Grünstein, Schweiz

2. Entscheidungskämpfe:

Lobmayr, Steiermark gegen Jaan Leskinowicz, Riga
Paul Bahn, Bremen gegen Antonio Riza, Argentinien

Der ehemalige Kommunist Karwane M. d. R. spricht über Hakenkreuz oder Sowjetstern

Mittwoch, 30. Sept. 1931 20.30 Uhr in der Massenversammlung im Saal „Huckelriede“

Freie Aussprache!
Eintritt 30 Pfg. Erwerbslose 10 Pfg.
Juden Zutritt verboten!



Aus Bremen Stadt und Staat

Auftakt zum heutigen Gosselprozeß

Immer das gleiche Bild. Wieder sitzen auf der Anklagebank jugendliche Personen: Wilhelm Klusmann, Alfred Reiners, Josef Metuschil, Anton Schmilowski, Max Mündt. Der Anklage liegt folgender Tatbestand zu Grunde:

Am Abend des 14. Juni d. J. kehrten 15 SA-Leute von einer SA-Veranstaltung im benachbarten Riede auf Fahrrädern zurück. In Hückelriede hatte die Internationale Arbeiterhilfe eine Wirtshausveranstaltung und als unsere SA-Leute in die Gegend der Rennbahn kamen, wurden sie zunächst angepöbelt, und dann fiel eine Meute von 200 Mann dieser verhetzten Banditen über sie her. Dem zuletzt fahrenden SA-Mann wurde ein Reifen zerhackt, so daß er vom Rade stürzte. Nur kurze Zeit konnten 8 SA-Leute sich dieser Horde erwehren, die mit Schlagringen, stehenden Meißeln, Fahrradluftpumpen und Stahlruten auf sie einschlug. Von einem Meißelstich in der Hüfte getroffen brach unser braver Gossel zusammen, zwei weitere SA-Leute erhielten leichtere Wunden, während die übrigen zu Boden geschlagen und mit Fußtritten bearbeitet wurden. Gossel wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, wo er acht Tage lang die unfähigsten Schmerzen erdulden mußte, bis er infolge seiner Verletzungen starb. An diesem gemeinen Verbrechen, dem einer unserer Kameraden zum Opfer fiel, sollen alle fünf Angeklagten beteiligt gewesen sein.

Wie üblich streiten die Angeklagten samt und sonders ihre Beteiligung an den verübten Mord- bzw. Gewalttaten ab. Seit steht, daß die Angeklagten sich an dem betreffenden Abend zu gleicher Zeit am Tatort befunden haben. Klusmann, Reiners, Metuschil haben im Verlauf des betreffenden Tages bereits einen Zug durch die Gemeinde gemacht. Schon am Nachmittag waren sie wegen Schandabreden und Bedrohung aus einer Wirtschaft hinausgewiesen worden. Ueber den Angeklagten Schmilowski jagt ein Freund auf Befragen des Herrn Richters Dr. Alfes aus: „Schmilowski ist ein sehr streitlustiger Mensch. Nicht hat er auch vor kurzer Zeit mit einem Messer bedroht. Nur dadurch, daß ich ihm zuvorkam, indem ich ihn packte, bevor er es aus der Tasche ziehen konnte, wurde Blutvergießen verhindert.“ Richter: Sie trauen also dem Angeklagten zu, daß er Ihnen das Messer in den Bauch gejagt hätte? „Ja wohl, wenn wir mit Sch. ausgegangen sind, haben wir in jeder Wirtschaft Krach bekommen.“ Am Abend des 14. Juni hat er zu einem Bekannten geäußert: „Na, Heinrich, die hab ich demoliert, die haben erst mal genug.“ Obwohl die Sachlage ernst genug ist, wurde mit einer spielenden Leichtigkeit von Seiten der Verteidigung (Dr. Jordan, Dr. Abraham) über die schwierigen Momente herumgejagt, während die Belastungszeugen im endlosen Kreuzverhör verwirrt gemacht wurden. Gegen Mittag ist die Vernehmung der Angeklagten glänzend beendet. Nach kurzer Mittagspause wurde in der Beweisaufnahme fortgefahren und erst abends um 10 Uhr waren die Belastungszeugen gehört. Die Verhandlung wurde abgebrochen und auf heute morgen neu angelegt. Auf den Verlauf der gestrigen Sitzung werden wir morgen an Hand des Urteils ausführlich zurückkommen.

Kommune schützt Einbrecher. Ein SA-Mann aus dem Sturm 4 schreibt uns: Als ich gestern abend mit meiner Frau unseren Hund an die Luft führte, bemerkte ich einen Mann, der sich verdächtig machte, und den ich später auch als den Gasautomaten-Einbrecher erkannte, der z. B. im Bokelerweg 13 sämtliche Automaten beraubt hatte. Wir begleiteten ihn zur Polizei. Nach anfänglichem Leugnen gab der Gauner dann auf der Polizeiwache zu, daß er schon des öfteren sein schmutziges Handwerk ausgeübt habe. Als der Burische sich einmalmale loszureißen versuchte, zeigten mein Kamerad und ich ihm die Faust, gegen die er auch verschiedentlich anlaufen mußte. Als wir beide die Wache verließen hätten wir beinahe noch eine nette Schlacht gegen 12-15 Kommunisten erleben können. Man soll es kaum glauben, aber die roten waren uns vor, daß wir uns zu schämen hätten, den Räuber der Polizei übergeben zu haben. Ge-meinsten Schimpfworte mußten wir uns bieten lassen, nur weil wir für Ordnung und Recht gefordert hatten. Jeder Schädling an der Allgemeinheit, wie dieser Einbrecher hat uns als Feind. Daß ausgerechnet die Kommunisten hier den Beschützer spielen müssen, kennzeichnet sie wieder einmal in jenem Sinne, auf den wir immer schon hingewiesen haben.

Aus dem Untersuchungsgefängnis ausgebrochen. Der am 25. April 1907 in Bremen geborene Schneider Fritz Wilhelm Lönnecke, der sich wegen eines Vergehens im Untersuchungsgefängnis befand, benutzte eine günstige Gelegenheit, um zu fliehen. Er ist ca. 1,77 Meter groß, schlank, mittelblond. Oberhalb des rechten Daumens befindet sich eine 1,5 cm lange Narbe. Sachdienliche Angaben über den Verbleib von Lönnecke nimmt jede Polizeistelle entgegen.

Erste Bremer Auto-Messe. Unter dem Protektorat des Reichsverbandes des Kraftfahrzeughandels und -Gewerbes, Sektion Motor-Em, wurde gestern im „Casino“ die Erste Bremer Auto-Messe für gebrauchte Wagen und Motorräder mit einer Sonderausstellung, die Autozubehör und -bedarf und Kraftfahrzeugausrüstung umfaßt, eröffnet. Ausgestellt sind Autos und Motorräder aller Fabrikate und Marken. Das Neue an dieser Veranstaltung ist, daß sämtliche Fahrzeuge mit einem Tarifbrief versehen sind, der den tatsächlichen Wert des Fahrzeuges erkennen läßt. Eine Ueberordnung des Käufers oder Verkäufers wird dadurch also in Zukunft ausgeschlossen sein. Die Messe bietet Gelegenheit zu preiswerten Käufen und fand bereits am ersten Tage starke Beachtung.

St. Ansgarikirche. Jung-Ansgarii nächste Versammlung Montag abends 8 Uhr im Gemeindefaal.

Wir bauen den Staat!

Pg. Leister spricht in Horn

Die Sektion Schwachhausen konnte gestern mit Stolz auf den Erfolg ihrer Kleinarbeit blicken. War es doch ein großes Wagnis weit draußen vor der Stadt eine große Versammlung anzuberaumen. Sie haben gewagt und gewonnen. Trotz der langen Straßenbahnfahrt, trotz des weiten Weges waren über 500 Volksgenossen erschienen, um unseren Reichstagsabgeordneten Leister zu hören.

Leister ist der Mann aus dem Volke, der Mann des Volkes. Er spricht in klaren, verständlichen Bildern und mit warmen Worten der Begeisterung und des Glaubens verjagt er Zweifel und Launheit. Er überzeugt mit seiner Person. Der beste Beweis hierfür waren zum Schluß die leuchtenden Augen der SA-Männer, die nach des Tages Mühe und Dienst noch die Stunden in Ruhe und Haltung ausgerichtet und stramm gestanden hatten.

In langer Reihenfolge stehen vor uns die Bilder der Schande auf Versailles, Dawes, Young, eine Kette des Elends, die Folge der verfluchten Politik „des kleineren Übels“, die jene Herrschaften von getrennten betreiben, denn für sie wäre es ja das größere Übel gewesen, von Fall zu Fall einzuhalten und einzugehen: Wir haben geirrt, unser Weg ist der falsche, hier stehen wir, das Volk möge über uns entscheiden. — Aber statt dessen haben sie sich dazu her, Handlanger für die Vernichter Deutschlands zu werden, statt dessen haben sie für sich die Unschärzbarkeit beansprucht. Sie meinen, sie wären der Staat. Und sie vergessen, daß der Staat naturgegeben und gewachsen ist, daß er die Organisation für das Verhältnis der Menschen untereinander und zum Boden ist. Dazu der wichtigste Faktor ist die Staatsautorität. Und wo ist die? Statt daß die Kraft des Volkes jene Männer trüge, und ihnen die Autorität gäbe, sind sie Hühner und Verwirrter dessen, was unsere Väter und Großväter in Arbeit und Leistung errichteten.

Dem heutigen „Staat“ fehlen ja überhaupt seine Hoheiten. Wo sind Geld, Justiz und Wehrhoheit? Gerade wo doch beispielsweise das Militär die sozialistischste Einrichtung eines Staates ist. Wo ist Verwaltungs- und Steuerhoheit? Denn Steuern sollen dazu da sein, dem Volke zu dienen, nicht es zu verarmen.

Die Not der Goldbina-Arbeiter

Wie wir bereits berichteten, wird die Stilllegung der Kakao- und Schokoladenfabrik „Goldbina“ beabsichtigt. Ueber die Größe des Betriebes lesen wir im „Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften“ folgendes: „Grundstücke in Sebaltsbrück bei Bremen in Größe von 27.000 qm, wovon 3000 qm bebaut sind. Die Fabrik verfügt über 312 Arbeitsmaschinen, 62 Elektromotoren mit insgesamt 800 PS. Leistung, eigene Oeltransformatoren von 850 KVA.“ Es handelt sich also bei dem im Jahre 1912 gegründeten Betriebe um ein Unternehmen von ansehnlicher Größe, das von deutschem Unternehmertum und deutscher Leistungsfähigkeit zeugt. Eine ganz erhebliche Anzahl von Arbeitern und Angestellten, im Augenblick ca. 300, fanden in dem Betriebe ihr Brot, um nun durch den Wahnsinn der Konzentrationspolitik des Ueberkapitals ihre Existenz zu verlieren. Die Ueberfremdung des deutschen Industriekapitals ist auch in diesem Falle bekräftigt. Die internationale Hochfinanz, vertreten durch den schicksalhaften Schicksalsherrn, riß die Aktienmajorität an sich, um so die deutsche unbedingte Konkurrenz auszuschalten. Wir lesen z. B. in der Neuen Mannheimer Zeitung im Handels- und Wirtschaftsbeil.: „Die von Großaktionären zur Verfügung gestellten Gelder für die Propagierung der Goldbina wären wirkungslos verpufft, da alle Anregungen des Großaktionärs, des Schicksalsherrn, fehlerhaft waren.“ Nachdem nun (durch die sog. „Anregungen“) der Abgang der Goldbina immer mehr geschwächt ist, wird versucht, der Firma Gebr. Stollwerk AG. in Köln die Aktienmajorität anzudeuten oder aber den Betrieb an diese zu verpachten. Wieweit dies bisher gelang, ist noch unklar, die Presse-nachrichten sind hierüber widersprechend. Die Stollwerk AG. selber ist bei dem Zusammenbruch der Danatbank in Mit-leidenchaft gezogen und ihrerseits zu Rationalisierungsmaß-nahmen (?) gezwungen. Beachtenswert bei der Stollwerk AG. ist die bekanntgegebene Ausgliederung der Familie Stollwerk (General konsul Stollwerk, Fritz Stollwerk und Franz Stollwerk) und die Ernennung des Herrn Direktors Trimborn, einem Schwager des hiesigen Direktors der Goldbina, und Dir. Laute, unter Hinzuziehung eines weiteren neuen Direktors von den Deutgen Motorenwerken. Die Annäherung an die Stollwerk AG. hatte zur Folge, daß die Pralinenfabrikation nach Berlin verlegt wurde.

Jetzt soll nun die ganze Fabrikation nach Berlin verlegt werden, trotzdem dadurch 300 Leute auf die Straße gesetzt werden und die Millionenwerte verpönt und amortisiert werden müssen. Daß die Fabrikation in Berlin eine Verschärf-terung bedeutet, bleibt ebenfalls unbeachtet. Leidende Sach-leiden lagen für diese Maßnahme einen Umlaufgang von 40 Prozent voraus. Von unterrichteter Seite wird behauptet, daß diese Maßnahmen auf das Bestreben zurückzuführen ist, den Generaldirektor und Rittmeister a. D. Dumrath, also neben dem anscheinlichen Direktorengehalt auch noch Bezieher einer nicht zu niedrigen Militärentante — eine feste Grund-lage zu schaffen. Wieweit dies richtig ist, konnten wir bisher nicht kontrollieren. Sollte es aber stimmen, dann ist der General konsul und Vorsteher des Aufsichtsrats Tremer (der Schwiegervater des Dir. Curt Dumrath) schuld, wenn durch die Stilllegung sehr viele verheiratete Menschen ihr Brot verlieren. — Ein würdiger Vertreter des heutigen Systems.

Arbeiter und Angestellte, erkennt, wohin die von der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften früher so sehr begrüßte Rationalisierung und Konzentration führt. Erkennt ferner das Wirken der internationalen Hochfinanz in der deutschen Wirtschaft. Alles Internationale, die rote sowohl wie die goldene, muß als abgefeimter Menschheitsbetrug angesehen werden. Der Materialismus, die „neue Sachlich-

Und dann fehlt uns die Hoheit über die Währung, eine der furchtbaren Waffen, die sich der Internationalismus vorbehielt. Weg mit dem Gold, dem Wahn unserer Zeit. Gold haben wir nicht, warum sollten wir es gebrauchen? Die entsetzliche Geschichte des Goldes ist eine Geschichte des Vampir Juda. Gold ist keine Macht, nur der Mensch erniedrigt sich, diese „Macht“ anzuerkennen. Denken wir an unsere Altkororden, wie sie den Nibelungenhort in den Rhein senkten. Machen wir uns frei von dem Geschmeiß und denen, die ihm die Macht gaben.

Gold haben wir keines, aber ein Volk und dessen Arbeitskraft soll Deckung unseres Geldes sein. Zum Erfassen dieser Kräfte fordern wir das Arbeitsdienstjahr. Arbeiter der Stirn und Faust sollen in Achtung voreinander in gemein-samen Werk zusammenstehen. Statt Klassenkampf: Achtung, Disziplin und Einfügen.

Nicht um Lohn, freiwillig muß die Leistung gebracht werden, freiwillig der sozialistische Dienst, denn wir wollen mit ihm aufbauen die deutsche Arbeitswährung.

Und jeder hat da mitzuhelfen, mitzutreten. Nicht als Etappenpfeiler oder Drückberger zu vegetieren, sondern im Gleichschritt der Front hat er sich einzureihen in unsere Kolonnen. In das Heer des neuen Deutschlands. Es lohnt heute nicht zu leben, aber es lohnt zu kämpfen für unser Land.

Zur Diskussion meldete sich natürlich niemand. Draußen im Dunkeln standen Gruppen von Reichsbannertrüdgen, die ein wenig zeterten, aber sich dann beim Anblick unserer SA. hübsch ruhig verhielten.

Im Schlußwort sprach Leister vom Kleinkampf und seinen Waffen. Und dann zeichnete er in warmen, herrlichen Worten noch einmal das Bild unseres großen, treuen Führers. Dieses Mannes, der als ungleicher Handlanger begann, um heute Baumeister seines Volkes zu sein.

Er baut den herrlichen Dom: Nationalsozialismus, Sozialismus, das sind die ehernen Grundpfeiler.

Gemeinnutz vor Eigennutz das Bindemittel.

Unser Glaube ist: Dieser Mann vollendet sein Werk, weil es Gottes Wille ist!

Niemand wird in Bremen hungern oder frieren, wenn jeder hilft, soviel er kann.

Die Bremer Winterhilfe.

keit“, mit anderen Worten der Egoismus, auch Individualismus genannt, von den Marxisten und Demokraten besonders warm vertreten, beraubt das einzelne Individuum seiner Existenz. Rettung findet der deutsche Arbeiter einzig und allein im Nationalsozialismus, dessen höchste Parole heißt: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Darum wird der deutsche Arbeiter Mitglied der national-sozialistischen Betriebszellen-Organisation.

Bremer Junggeflügelsschau 1931. Alljährlich am zweiten Sonntage im Oktober veranstaltet der Geflügelzüchterverein „Bremen“ e.V. (B.D.G.) seine auch von nahhaften auswärtigen Züchtern besuchte Junggeflügelsschau. Anmeldefluß ist in diesem Jahre am 28. September. Wer es bislang noch veräumt hat, seine Anmeldung an die Geschäftsstelle des Vereins in Bremen, Martinstr. 24, Fernspr. Domsch. 260 22, abzugeben, hole das sofort nach. Die Schau wird in diesem Jahre erstmalig in einer großen, hellen Halle des städtischen Schlacht- und Viehhofes abgehalten. Das Standgeld ist äußerst niedrig festgesetzt. Als Preisrichter sind besondere Größen ihres Faches verpflichtet und zwar Barthold-Pope für Rhodländer, Büling-Waaderfeld für schwere Rassen und Wajergelügel, Herbst-Hannover für Tauben, Kauffmann-Deinold für Wandaenten und leichte Rassen, Schaeff-Bad Salzfurt für Zwerghühner, Vogt-Oldenburg für Barnevelder, Wiering-Garbolzum für schwarze Wandaenten, Eenz-Bremen (Horn) für Plymouth Rocks und Rheinländer. Der Altmeister der Zwerghühnerzucht Oscar Schaeff-Bad Salzfurt wird am Donnerstag, 8. Oktober, 21 Uhr, im Schlachthof-Restaurant einen Vortrag über „Die deutsche Zwerghühnerzucht einst und jetzt“ halten. Interessenten sind hierzu herzlich eingeladen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Bei der Prämierung werden Qualitätsnoten und Leistungs-, Ehren- und Klassenpreise vergeben. Es ist erwünscht, daß neben dem lebenden Geflügel auch Bedarfsartikel für die Geflügelzucht zur Schau gestellt werden. Auch für diese sind die Bedingungen recht günstig. Wir werden demnach auf die Schau noch zurückkommen. Noch benötigte Anmeldepapiere werden von der oben erwähnten Geschäftsstelle auf Anforderung sofort überandt und auch einige Tage nach dem offiziellen Schluß der Anmeldefrist noch angenommen.

Bremer Getreidebericht. 24. Sept. Weizen: Manitoba 1 5.85 unverzollt; Hardwinter 1 aus Aug.-Sept. Abldg. 5.— unverzollt; Roggen: Russischer 4.— unverzollt; Gerste: Donau 3.84 unverzollt; Ruffen 3.95 unverzollt; Canada 3 3.95 unverzollt; Hafer: Deutscher Pomm. Gelbhafer auf Ernte 9.50; Mais: La Plata 10.05 verzollt; Tendenz: Seit!

Baupläne im Hafen Hamburg.

Hamburg, 24. Sept. Nach einem vom Vorstand der hamburgisch-preussischen Hafengemeinschaft für den Ausbau des Hafengemeinschaftsgebietes aufgestellten Plan wurden für die Jahre 1932-34 folgende Bauarbeiten beschlossen: Bau eines Fließschiffespielfeldes am Nordufer der Rethel, Bau der Verbindungsstraße Neuhof-Kottwisch mit dengehender Brücke über die Rethel. Ein Entwurf des Rethel-Hafens wurde genehmigt, der Baubeginn aber besonderer Beschlußfassung vorbehalten. — Auch die Uferröhren wollen demnach mit den in ihrem Pachtgebiete geplanten Bauarbeiten beginnen. Es handelt sich um die Umgitterung des Pachtgebietes im Saale- und Moldauhafen sowie um Kai- und Schuppenbauten.

Gonntag Wahl in Hamburg 15 Wahlvorschläge

Insgesamt sind beim Landeswahlamt 15 verschiedene Wahlvorschläge eingegangen, und zwar 14 für das Stadtgebiet und 12 für das Landgebiet.

Die Wahlvorschläge für das Stadtgebiet (erster Wahlkreis): 1) SPD., 2) KPD., 3) Dn.D.P., 4) Dt. Staatspartei, 5) DDP., 6) Reichspartei des deutschen Mittelstandes, 7) NSDAP., 8) Zentrum, 9) Volksrechtspartei, Sparer und Mieterverband, 10) Antikapitalistische Einheitsfront, 11) Chr. Soz. Volksdienst, 12) Freiwirtschaftspartei, 13) USPD., 14) Notgemeinschaft bedrohter Existenzen.

Für das Landgebiet (zweiter Wahlkreis): Die vorstehend unter 1—11 angeführten Wahlvorschläge und 15) Kommunistische Partei (Opposition).

	Bürgerchaftswahl 1928 Stimmenzahl	Mandate	Reichstagswahl 1930 Stimmenzahl
SPD.	246 685	60	240 984
KPD.	114 257	27	135 279
Dn.D.P.	94 048	22	31 376
Staatspartei	87 553	21	64 129
Volkspartei	85 507	20	69 145
Wirtschaftsp.	20 136	4	16 910
NSDAP.	14 760	5	144 684
Zentrum	9 402	2	10 980
Volksrechtsp.	5 609	1	1 937
Heimkehr	—	—	1 037
Chr.-soz. Volksd.	—	—	11 968
Freiw. P.	1 038	—	—
USPD.	706	—	524
Abel	201	—	—
Komm. Opposition	738	—	—
Splitterpartei	5 690	—	22 972
(Mieterschutz, Angehörte u. Fremde, Republik, Reform-P., Aufwertung u. Ant. Wohnungsge- u. Neubauvereine, Sozialist. Soz. B.)	—	—	(Chr. Soz. Volksge- u. Ant. Wohnungsge- u. Neubauvereine, Sozialist. Soz. B.)
Wahlbeteiligung:	685 530 79%	160	751 925 83%

253 500 Erwerbslose in Niedersachsen

Hannover, 24. Sept. Die seit Mitte Juli einsetzende Zunahme der Arbeitslosigkeit in Niedersachsen hat zwar auch in der ersten Septemberhälfte ihren Fortgang genommen, jedoch ist die Zahl der Arbeitslosen innerhalb der Berichtszeit nicht in dem gleichen Maße gestiegen, wie während der zweiten Augusthälfte. Während hier die Zunahme der Arbeitslosen seit dem letzten Stichtag um nur 7 900,52 Prozent zugenommen, so daß jetzt insgesamt rund 253 500 Arbeitslose vorhanden sind. Im Vergleich zu dem günstigsten Stand des Arbeitsmarktes in diesem Jahre am 30. 6. mit rund 214 500 Arbeitslosen bedeutet dies eine Verschlechterung um 15,4 Prozent. Von der Arbeitslosigkeit am stärksten betroffen sind folgende Berufsgruppen: Lohnarbeit wechselnder Art mit rund 63 500, Metallindustrie mit rund 41 800, Bauwerke mit rund 29 800, Holz- und Schnitzstoffgewerbe mit rund 15 700, kaufmännische Angestellte mit rund 15 200, Verkehrsgewerbe mit rund 12 000 Arbeitslosen. Diese 6 Berufsgruppen umfassen 70,1 Prozent der Arbeitslosen. In der Berichtszeit erfolgten in mehreren Bezirken Einstellungen infolge des zusätzlichen Arbeitsbeschaffungsprogrammes der Reichsbahn. Auch die Industrie der Steine und Erden erfuhr bezüglich einer leichten Belebung. Ferner forderte die Landwirtschaft noch Arbeitskräfte an. Die einsetzende Kampagne in der Zuckerindustrie machte sich bereits in einigen Bezirken fühlbar. Zufriedenstellend ist die Beschäftigungslage noch in der chemischen Industrie. In allen übrigen Industriezweigen erfolgten weitere Entlassungen, Stilllegungen und Einführung von Kurzarbeit. Am stärksten waren wieder die Zugänge an Arbeitslosen in der Metallindustrie (1700), im

Warum ist der Handwerker Nationalsozialist?

Handwerk tut not! Fördert das Handwerk! So stand es auf allen Plakaten, die aus Anlaß der Handwerkerwoche in den Schaufenstern der Handwerker prangten. Wir Nationalsozialisten verstehen diesen Ruf, wissen aber andererseits auch, daß nach all den schönen Worten, die damals zu den Handwerkern von allen möglichen Regierungs- und anderen Stellen und von den Handwerker-„führern“ gesprochen wurden, keine Taten folgten.

Die Handwerker haben keinen klingenden Erfolg ihrer Werbung gesehen. Sie werden aber feststellen, daß der Fleiß und die Liebe, die sie in Ausstellungsstücke hineingelegt haben, umsonst waren, und daß das nebenbei ausgegebene Geld zum Fenster hinausgeworfen ist.

Wir Nationalsozialisten wissen, daß das Handwerk und damit der Mittelstand der Kitt des Volkes ist.

Wir wissen, daß allein über Handwerk und Mittelstand jedem schaffenden Menschen der Weg bis zum Großunternehmer offen steht.

Wir wissen aber auch, daß es dem Marxismus (lies: Judentum) vornehmlich darauf ankommt, durch die Vernichtung des Handwerkes und des Mittelstandes die Herrschaft des jüdischen Händlerturns aufzurichten.

Dann, lieber Handwerker, ist dein Schicksal und das deiner Söhne und Gehilfen endgültig besiegelt. Durch Vernichtung, wie die Handwerkerwoche, wird das Handwerk lediglich über seine wirkliche Notlage hinweggetäuscht.

Glaubst du, Handwerker, daß wegen deiner Handwerkerwoche die fünf Millionen Arbeitslosen kaufkräftig werden, um bei dir ihren Bedarf an allen möglichen handwerklichen Gegenständen zu decken?

Glaubst du, Handwerker, daß der zusammenbrechende Hausbesitz, die darniederliegende Industrie nunmehr daran gehen, notwendige, in dein Fach schlagende Arbeiten durch dich ausführen zu lassen?

Das wirst du nicht erleben! Warum klärt man dich nicht richtig auf? Warum verschweigt man dir, daß wir in Deutschland nicht nur fünf Millionen Arbeitslose haben?

Warum legt man dir keine Statistik vor, wieviel Handwerker arbeitslos sind, und stellt niemals fest, wieviel Handwerkerjohne dem Vater auf der Tasche liegen, weil sie nirgends unterkommen? Es ist bestimmt nicht zu hoch gegriffen, wenn die nicht registrierten Arbeitslosen aus dem Handwerk, dem Mittelstand und der Landwirtschaft nochmals auf mindestens zwei Millionen beziffert werden.

Unser Führer Adolf Hitler hat die kommenden Ereignisse vorausgesehen. Er hat erkannt, worauf der Marxismus abzielt und hat begriffen, daß das Handwerk und damit der Mittelstand seine wirkliche Lage erst erkennen wird, wenn diese für das Volk außerordentlich wertvollen Stände zerstückelt am Boden liegen.

In dem bereits 1920 herausgegebenen Programm der NSDAP. ist deshalb in Punkt 16 gefordert: Die Schaffung und Erhaltung eines gefunden Mittelstandes! Wir Nationalsozialisten rufen dem deutschen Handwerkerstand zu: Rette dein Volk! Verlasse den Boden der Interessenpolitik! Trete ein in die nationalsozialistische Freiheitsbewegung! Nur wenn das ganze Volk gebündelt, wird auch dein Stand wieder zu Ehre, Ansehen und Verdienst kommen! Deine Lage mag dir folgendes Beispiel erläutern:

Nimm einmal an, ein Mensch bricht ein Bein. Während er zu Bett liegen muß und Heilung hofft, befällt ihn eine schwere Lungenentzündung oder sonst eine das Leben überhaupt bedrohliche Krankheit. Was meinst du wohl, welchem Schaden der Arzt zunächst die meiste Aufmerksamkeit widmet? Glaubst du, dem gebrochenen Bein? Ganz sicher der Krankheit, die das Leben dieses Menschen überhaupt gefährdet. Der Arzt wird erst die das Leben gefährdende Krankheit zu beheben versuchen, das gebrochene Bein heilt dann auf jeden Fall nach.

So ähnlich ist es auch mit dem Handwerk und dem jüdischen Mittelstand. Hilf dein Volk retten, dann wirst du auch gerettet. Schließe dich der NSDAP. an und unterstütze die Presse, die das ausschließliche Recht hat, sich als Mittelstandspresse zu bezeichnen, die nationalsozialistische!

Baugewerbe (1200), Lohnarbeit wechselnder Art (1050) und kaufm. Angestellte (750).

Ein neuer Partei-Film:

„Kampf dem Marxismus“

Die allgemeine Lichtbildstelle der deutschen Nationalsozialisten hat einen neuen interessanten Partei-Film herausgebracht. Dieser Partei-Film betitelt sich „Kampf dem Marxismus“. Als Grundlage für die Herstellung des Filmes diente die wertvolle Broschüre

„Kampf dem Marxismus“

Der Verfasser dieser kleinen schneidigen Kampfschrift gegen die Irrlehre der Sozialdemokraten ist Pg. Dietrich Klages.

Pg. Klages wurde in den letztvergangenen Tagen in Braunschweig zum Minister ernannt. Gegen die Ernennung Klages zum braunschweigischen Minister stimmten, wie zu erwarten war die Sozialdemokraten und Kommunisten. Pg. Minister Dietrich Klages ist ein Dierziger. Er wurde in Westfalen geboren, war dort Volksschullehrer, später Mittelschullehrer und in den letzten Jahren als Mittelschuldirektor tätig. Wegen seiner nationalsozialistischen Gesinnung und politischen Betätigung wurde er ohne Pension aus dem preussischen Dienste entlassen. Seit Januar 1931 ist er im braunschweigischen Volksbildungsministerium zum Regierungsrat befördert worden. Wenn Pg. Minister Klages im roten Preußen von den Marxisten bitter gehaßt und so auch verfolgt und gemah-

regelt wurde, so findet man dies umso begreiflicher, sobald man das Heft 2 der Reichspropagandaabteilung der NSDAP. sich verschafft.

Die in dieser Schrift niedergelegten Gedanken und Ideen, welche sich in wissenschaftlicher kritischer Form gegen die Irrlehre des Marxismus richtet, wurde nunmehr von Pg. Senator Leo Wenzel, Mitglied des parlamentarischen Klubs der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei in Form eines Bildbandes verfilmt. Die Bilder hierfür zeichnete ein Parteigenosse, der vor nicht allzu langer Zeit zu einer jährigen Kerkerstrafe verurteilt wurde, weil er sich im nationalsozialistischen Sinne betätigte. Die für diesen Film gezeichneten graphischen künstlerischen Darstellungen werden in diesem für die Agitation bestimmten Filmband mit verarbeitet. So erhält die Kopfbroschüre „Kampf dem Marxismus“, welche von Pg. Minister Dietrich Klages geschrieben wurde, eine sehr wertvolle Unterstützung, die darin besteht, daß die Anhänger des Lichtbildvortrages durch wertvolle bildliche Darstellungen im Vortrag, einen wichtigen Beifall bekommen. Das Bildband betitelt sich „Kampf dem Marxismus“ und ist von der allgemeinen Lichtbildstelle der deutschen Nationalsozialisten, von Pg. Leo Wenzel in Bobenbad a. E., für den Preis von Mk. 15.— oder Kc. 120.— samt Vortragstext und dazugehörigen Broschüren von Pg. Dietrich Klages käuflich zu erwerben. Der durch dieses Bildband erzielte Reingewinn gehört den Parteigenossen, welcher die Gedanken von Pg. Minister Dietrich Klages in künstlerische, politische und graphische Darstellungen formte.

Gandhi

Gedanken zum indischen Problem

Dr. W. — Gandhi ist seit Tagen in London, um an der round-table-Konferenz teilzunehmen. Diese Tatsache hat überall in der Welt beträchtliches Aufsehen erregt. Und das mit Recht! Denn diese merkwürdige, abgeklärte Männlein mit den scharfen fremdländischen Zügen, das ständig in der originalen Tracht seiner uralten Heimat — barfüßig mit nacktem Oberkörper einhergeht, ist sicherlich eine ganz ungewöhnliche Neuerung auf dem eleganten diplomatischen Londoner Parkett.

London behandelt diesen seltenen Gast mit der ganzen betonten Aufmerksamkeit und Herzlichkeit, deren seine geschickte Diplomatie fähig ist, denn man weiß nur zu gut, daß hinter der ärmlich-kümmlichen Figur das große Problem

Indien

in seiner ganzen Riesengröße und Gefährlichkeit auftaucht. Gandhi ist Führer der indischen Freiheitsbewegung, unzählige Volksgenossen sehen in ihm ihren Nationalhelden, der die „Freiheit Indiens“ erringen soll.

Um was handelt es sich im Grunde bei diesem Problem? Gerade wir Deutsche haben Ursache genug, solche Vorgänge von Weltbedeutung sorgsam zu überdenken.

Indien ist bekanntlich seit Jahrhunderten die „Perle in der Krone Englands“. Schon 1603 begann Robert Clive im Auftrage der ost-indischen Compagnie die Anektierung Indiens, die er mit unerschütterter Grausamkeit durchführte. Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts dauerte die schrankenlose Willkürherrschaft dieser englischen Kaufleute, die durch beispiellose Ausbeutung der Indier oft märchenhafte Reichtümer sammeln konnten.

Um 1850 herum wurde Indien endlich als Kronkolonie dem britischen Weltreich einverleibt.

Nachdem die englischen Truppen den großen Sepoy-Aufstand (1857) mit blutiger Gewalt niedergeschlagen hatten, begann eine großartige Kolonisierung des mächtigen Landes: ungeheure Kapitalien wurden zum Ausbau dieses fernen Wirtschaftsraums investiert und damit in weiser Voraussicht der Grundsolde gelegt zu dem gewaltigen englischen Reichtum. Indien wurde der bedeutendste Rohstofflieferant der britischen

Industrie und zugleich der größte Absatzmarkt der Erzeugnisse des Mutterlandes.

Was Indien für England bedeutet, kann man erst ermessen, wenn man von der Größe Britisch-Indiens eine ungefähre Vorstellung hat. Dieser Länderblock ist mehr als doppelt so groß wie Europa und zählt 360 Millionen Menschen, also ungefähr ein Fünftel der gesamten Menschheit. Es ist keineswegs ein gleichförmiges Gebiet, sondern umfaßt mehr als 30 verschiedene Stämme mit eigener Sprache, die von unermeßlich reichen Maharakshas beherrscht werden und denen England in bewundernswürdiger Klugheit im großen und ganzen ihre alten Rechte gelassen hat, wodurch diese Maharakshas zu Hauptstützen der britischen Herrschaft geworden sind.

Aber in den Tiefen des buntgemischten indischen Volkstums besteht seit Anbeginn ein uralter Haß gegen die weißen Bedrücker und Ausbeuter. Die Sehnsucht nach der Freiheit Indiens ist in den Millionenmassen der Tiefe immer lauter und stürmischer geworden und hat sich in der „indischen Freiheitsbewegung eine große politische Kampforganisation“ geschaffen.

Schöpfer und Führer dieses Kampfes gegen England ist

Gandhi.

Er hat dieser Aufgabe der Befreiung des Mutterlandes sein Leben geweiht. Frei von Illusionen hat er seinen heroischen Kampf nach den Methoden der Kunst des Möglichen, also mit größtmöglicher Inkontinenz geführt, sowohl im Ziel als auch in der Auswahl der Mittel. Er weiß genau, daß die restlose Befreiung Indiens von England eine Unmöglichkeit für sein Mutterland ist. Denn die Vielheit dieser Stämme, die eine unheilvolle Kastenheerlichkeit belastet und die, in religiöser Beziehung, schon seit Jahrhunderten in einem ewigen Bruderkrieg zwischen Hindus und Mohammedanern sich zerfleischen, ist für eine völlig souveräne Herrschaft noch nicht reif.

Was Gandhi erstrebt, ist keineswegs, wie vielfach angenommen wird, eine gänzliche Loslösung von England. Er kämpft vielmehr um die

indische Dominanzverfassung.

Damit hat es folgende Bowsntnis. Die kolonialen Bestandteile des britischen Imperiums sind entweder Dominions oder Kronkolonien.

Die Dominions (Kanada, Australien, Südafrika usw.) sind am wenigsten abhängig vom Mutterlande. Sie haben zur Verwaltung ihrer inneren Angelegenheiten ein eigenes Parlament, ja, sie können, wie z. B. Kanada, einen eigenen Botschafter in anderen Staaten haben. Auch handels- und zollpolitisch genießen sie besondere Vorrechte. Mit dem Mutterlande sind sie staatsrechtlich nur durch Personalunion mit der britischen Krone verbunden.

Die Kronkolonien (Indien, Ostafrika usw.) dagegen haben kein eigenes Parlament. Ihre inneren Probleme werden im Londoner Parlament entschieden. Sie unterliegen in allem der Kontrolle Englands.

Gandhis Ziel ist die Erhebung Indiens aus der Position einer Kronkolonie in den Rang eines Dominions.

Diesem schwierigen Fragenkomplex dient die Runde-Tisch-Konferenz, zu der Gandhi nach London eingeladen wurde und auf deren Ausgang man wirklich gespannt sein kann.

Eine Erörterung dieser indischen Frage ist sicher geeignet, auf eine große deutsche Gefahr der Nachkriegszeit hinzuweisen. Da auch wir Deutsche durch den Ausbruch des Weltkrieges und noch mehr durch die Ereignisse der letzten zwölf Jahre in nie geahnter Weise zum Range eines Kolonialreiches herabgesunken sind, hat in den letzten Jahren die These von der

„Einheit der unterdrückten Völker“

immer wieder in vielen Kreisen unseres Volkes Anklang gefunden.

Nichts aber wäre verhängnisvoller für unsere Außenpolitik, als auf dieser These irgendwelche Pläne und Kalkulationen aufzubauen.

Befonders

Pg. Alfred Rosenberg

hat immer wieder auf den Irrsinn und die Gefährlichkeit dieser Illusion hingewiesen. Eine „Einheitsfront der Unterdrückten“ kann es niemals geben. Das rein abendländische deutsche Schicksal hat eine ganz andere Lagerung und ist von der Struktur des asiatischen, indischen oder afrikanischen Völkerzustandes himmelweit entfernt.

Deutschland kann nur durch Deutsche gerettet werden: daran soll uns die Person des fonderbaren indischen Heiligen aufs neue und eindringlichste gemahnen.